

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgealtene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Wettamen die dreigealtene Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 71.

Donnerstag, den 20. Juni 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Die sofortige Bezahlung der ersten Rate der Staats- und Gemeindesteuer wird zur Vermeidung von Kosten in Erinnerung gebracht. Etwaige Reklamationen gegen die Steueranmeldung hatten die Zahlung nicht auf. Flörsheim, den 20. Juni 1912.

Die Gemeindefache: Heller.

Arbeitsvergebung.

Die Schloß- und Anstreicherarbeiten für den Schulneubau an der Niederstraße hier sollen im Wege des schriftlichen Angebots vergeben werden.

Die Zeichnungen und die Bedingungen liegen im hiesigen Bürgermeisterei zur Einsicht der Bewerber auf; auch können hier Angebotsformulare in Empfang genommen werden.

Verslossene Angebote mit Aufschrift Schloß- oder Anstreicherarbeiten sind bis Samstag, den 22. Juni 1912, vormittags 11 Uhr an das hiesige Bürgermeisterei einzuwenden. Zu diesem Termine erfolgt auch daselbst die Öffnung der vorliegenden Angebote im Beisein der erschienenen Bewerber.

Flörsheim, den 14. Juni 1912.

Der Schulvorstand:

A. A. V. a. d. Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Freitag, den 21. Juni cr., vormittags 9 1/2 Uhr, versteigere ich in Flörsheim am Rathaus zwangsweise gegen Barzahlung folgende Gegenstände:

1 Divan, 1 Kleiderschrank, 1 Chaiselongue, 1 Nähmaschine, verschiedene Zinkgeräte und anderes mehr.

Hochheim, den 19. Juni 1912.

H. A. d. i. Gerichtsvollzieher.

Votales.

Flörsheim, den 20. Juni 1912.

Zusammenschluß. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß eine Vereinigung des Kriegervereins mit dem Militärverein beabsichtigt sei. Dieselbe ist nun zu Stande gekommen und hat eine am 6. Juni abgehaltene Vorstandssitzung der beiden Vereine die Bedingungen festgelegt, unter denen der Zusammenschluß stattfinden soll. Als Tag der Vereinigung wurde der 1. September bestimmt und zwar deshalb, weil der Kriegerverein im August auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken kann und der denkwürdige Tag von Sedan gleichzeitig mitgefeiert werden soll. Die Feier wird in Form eines Kommerzes abgehalten und sollen nur Einladungen an die Behörden und die Vorstände der Vereine ergehen. Der Zusammenschluß beider Vereine ist sehr zu begrüßen und wird hoffentlich beiden Teilen zum Segen gereichen.

Ausflug. Betreffs des in letzter Nummer erwähnten Ausflugs am 7. Juli ds. Js. nach Bubenheim ist zu bemerken, daß der veranstaltende Verein der Gesangsverein „Vollständerbund“ ist. Der Vorstand des Vereins nimmt Anmeldungen zur Teilnahme jederzeit entgegen.

Zum 60jährigen Feuerwehrjubiläum in Höchst sind nunmehr sämtliche Vorbereitungen beendet. Das Fest, das auf der Schützenbleiche stattfindet, wird in einem Umfange gefeiert werden, wie es bisher in Höchst noch nicht der Fall gewesen ist. Zur Mitwirkung sind gewonnen die Turn-, Schwimm-, Gesangs- und Radfahrervereine, die sämtlich in eifrigem Leben bestrebt waren, ihre Leistungen bis ins Höchstmögliche zu steigern, um so den sicher zahlreichen Gästen etwas Bollendetes bieten zu können. Auch von Seiten der Freiwilligen Feuerwehr sind extra durchgeführte Übungen zu erwarten, die sicherlich den Beifall aller Feuerwehrleute finden werden. Einen besonderen Glanzpunkt wird aber der Festzug bilden, der sich am kommenden Sonntag nachmittag durch die Straßen Höchst's bewegen wird. Ueber die weiteren Veranstaltungen, die beim Feuerwehrjubiläum am 22., 23. und 24. d. Mts. zur Durchführung kommen werden, ist Näheres aus dem Infatenteil der nächsten Nummer zu erfahren.

Die Menschenopfer des Panamatkanals. Was der jetzt seiner Vollendung entgegengehende Bau des Panamatkanals an Menschenopfern geordert hat, veranschaulicht mit erschütternder Deutlichkeit der Umfang und die Gräberzahl des Friedhofes von Ancon, wo die Opfer des mörderischen Klimas zur letzten Ruhe gebettet worden. Amerika selbst ist an der Todesrate verhältnismäßig gering beteiligt. Es hat seit dem Jahre 1904 von den hier beschäftigten Arbeitern weniger als 4000 verloren, während Frankreich in 5 Jahren den Verlust von 22 189 Arbeitern zu beklagen hatte, was eine Todesrate von 240 pro Tausend und Jahr ausmacht. Unter welcher furchtbaren Bedingungen die Arbeiter des Panamatkanals ihre Tätigkeit auszuüben genötigt sind, beweist mit zwingender Eindringlichkeit die Tatsache, daß einmal 1000 Neger von der Westküste Afrikas eingeführt wurden, von denen innerhalb sechs Monaten nicht ein einziger am Leben war.

Eine der allerwichtigsten Erziehungsregeln lautet: „Rebe nicht viel, verlange nicht viel, verbiete nicht viel!“ Es gibt Eltern, die den ganzen Tag reden und an ihren Kindern herumdozieren, ohne doch die geforderte Ruhe, die geforderte Eintracht, den geforderten Gehorsam zu erzielen. Überlasse man die Kinder so viel als möglich sich selbst, sie sehen nichts als die liebe Sonne und wollen sich tummeln im Sonnenschein. Nur Spiel ist ihre Arbeit. Gebt dem Kinde keine Arbeit, es sorgt schon selbst dafür. Und wenn's welche hat, wenn's im natürlichen, angeborenen, oft so kostlichen Nachahmungstrieb eurem eignen Tun in die Quere kommt, euch belästigt, so duldet es still und laßt das Kind nur ruhig gewähren, es laßt die Sache dann bald von selber sein. Verbotene Früchte aber locken immer wieder zum Naschen. Und woraus entsteht der Trost? Aus ungerechten Begehren, aus allzuviel Verboten! Wohlgerneht: aus allzuviel Verboten!

Soffenheim. Ein Mädchen von hier verschluckte eine Nähnadel, die sich im Halse festsetzte und bisher nicht entfernt werden konnte. Das Mädchen mußte schließlich dem Krankenhaus zugeführt werden.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Der Vater des verschwundenen Mädchens Koch aus Bergen, der Fabrikarbeiter Koch, der wegen der Sache in Untersuchungshaft ist, hat gestern ein Geständnis abgelegt, daß er seine Tochter im Hsenburger Wald ermordet habe. Die Polizei begab sich sofort in mehreren Autos dorthin, um die Leiche zu suchen. Diese wurde auch bei Hsenburg in einem Tannendickicht in stark verwesenen Zustande gefunden. Dr. Popp nahm die Leiche photographisch auf. Koch, der sehr gelassen am Tatorte war, wurde ins Gefängnis zurückgebracht. — Von anderer Seite wird dazu berichtet: Die Nachforschungen der Polizei im Walde von Hsenburg nach der Leiche der ermordeten 15jährigen Anna Koch haben nach längerem Suchen zu deren Auffindung geführt. Sie wurde in der Nähe des Ortes Neuhaus in einem Dickicht im Walde auf dem Rücken liegend gefunden. Der Kopf war zerfressen und schon ganz schwarz. Auch der Hals und die Weichteile waren angegriffen. Der Vater der Ermordeten, der bei der geistigen Suche zugegen war, hat gestanden, daß er mit seiner Tochter mehrfach unzulässigen Umgang gehabt habe; da er befürchtete, das Verbrechen könne bekannt werden, habe er den Entschluß gefaßt, das Mädchen aus der Welt zu schaffen. Zu diesem Behufe sei er am 28. Mai mit ihm nach Frankfurt gefahren und habe von hier einen Spaziergang nach Hsenburg gemacht. Nachdem er dort eingeleitet war, begab er sich mit seiner Tochter in den Wald. Beide setzten sich dort unter eine Tanne. Als das Mädchen anfang zu weinen, habe er sie am Halse gepackt und solange gewürgt, bis sie tot war. Dann hatte er die Leiche in den Wald geschleppt und im Dickicht versteckt. Nach der Tat habe er die Absicht gehabt, sich zu erhängen, jedoch den Mut nicht dazu gefunden. Er irrte dann zwei Tage umher und wurde schließlich festgenommen. Da die Tat auf heftigem Gebiet geschah, wird Koch voraussichtlich auch von einem heftigen Schwurgericht abgeurteilt werden. — Der wiederholt wegen des Verdachts der Mittäterschaft am Cronberger Mord verhaftete Johann Hopp, der bereits einen Selbstmordversuch verübt hat, brachte sich neuerdings mit einem Taschenmesser einen Stich in die Herzgegend bei. Auch dieser Stich ist nicht lebensgefährlich.

Reklamen.

Es gibt viele Gründe, die es erwünscht erscheinen lassen, Suppen unabhängig von den übrigen Gerichten herzustellen. Die Her-

stellung ist dann aus Knorr-Suppenwürfeln empfehlenswert, denn die Verwendung dieser überall erhältlichen Würfel bringt viele Vorteile, die lange nicht genügend bekannt sind. Erstens die große Abwechslung unter 40 Sorten, aus denen man ganz nach Appetit wählen kann. Zweitens spart die Hausfrau all die Arbeit, die sonst die Vorbereitung des Gemüses, Fleisches usw. kostet, denn sie braucht nur die Suppenmasse in Wasser glatt zu rühren und ca. 1/2 Stunde zu kochen. Drittens sind Knorr-Suppenwürfel billiger als die Herstellung irgend einer Suppe im Haushalt sein würde. Knorr-Suppen sparen also Zeit, Arbeit und Geld.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 9 1/2 Uhr hl. Messe.

Sonntag 9 1/2 Uhr hl. Messe, 1 1/2 Uhr 3. Amt für Frau Kath. Ancon.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 23. Juni.

Wegen des in Hochheim am nächsten Sonntag stattfindenden Defenats-Missionsfestes fällt hier der Gottesdienst aus.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 22. Mai.

Borabendgottesdienst: 7 Uhr 30 Minuten.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.

Sabbatgang: 9 Uhr 40 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Wir machen unsere Mitglieder noch einmal auf die Generalkommunion am nächsten Sonntag aufmerksam. Beteiligen Sie sich!

Kath. Arbeiterverein. Am nächsten Sonntag ist Generalkommunion während der Frühmesse. Um recht zahlreiche Beteiligung sei nochmals gebeten.

Turnverein von 1861. Zusammenkunft des Vereins zur Samstag-Feier um 8 Uhr im Gasthaus zum Taunus. Abmarsch daselbst zum Abholen des Ehrenvorsitzenden punkt 1 1/2 Uhr. Anzug schwarzer Hut, Turnrock, dunkle Hose. Sonntags Zusammenkunft zum Festzug um 1 Uhr im Kaiserhof. Anzug wie vor, jedoch weiße Hose. An das Abholen der Tanzbänder wird erinnert.

Flörsheimer Ruder-Verein E. B. Die Mitglieder werden gebeten sich an dem 50jährigen Jubiläum des Turnvereins recht zahlreich zu beteiligen. Zur Samstagsfeier begibt sich der Verein direkt in den Kaiserhof und zur Sonntagsfeier ist Zusammenkunft bei Adam Beder um 1 1/2 Uhr mittags. An die heute Abend im Hirsch stattfindende Versammlung wird erinnert.

Militärverein. Nächsten Sonntag, den 23. Juni beteiligt sich der Verein an der Jubiläumssfeier des Turnvereins. Die Kameraden sammeln sich um 2 Uhr im „Hirsch“.

Flörsheimer Ruder-Verein E. B. Donnerstag, den 20. Juni, abends 9 Uhr Versammlung der Mitglieder Jean Messerschmitt zum Hirsch. Wegen wichtiger Angelegenheiten ist zahlreiches Erscheinen dringend erforderlich.

Gesangsverein Viederkranz. Jeden Montag Abend 1 1/2 Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden im „Kaiserhof“.

Marienverein. Dienstag Abend 1 1/2 Uhr Gesangsstunde. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Arbeitergesangsverein „Früh auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.

Humor, Lustgesellschaft „Vora“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Beder.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunde der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.

Rezeverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regelgesellschaft im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.

Knorr
Suppen-
Würfel

Wer probt,
der lobt

Deutschland und Holland.

Der Besuch der Königin von Holland in Paris hat der Hoffnung der französischen Chauvinisten neue Nahrung gegeben auf einen Anschluß des von den Westmächten viel umworbenen Hollands an die Triple-Entente. Diese Hoffnung ist freilich kaum berechtigt; wenn auch ein großer Teil der Holländer mehr zu Frankreich als zu Deutschland hinneigt, die holländische Regierung hat nicht den mindesten Zweifel darüber gelassen, daß die Neutralität des Landes in jeder Beziehung aufrecht erhalten werden soll. Natürlich hat es die französische Presse nicht daran fehlen lassen, die Holländer vor den angeblichen Expansionsbestrebungen des Deutschen Reiches zu warnen und die „selbstlose“ Freundschaft Frankreichs zu preisen. Wir sind weit entfernt davon, zu glauben, daß die niederländische Regierung diesen Rundgebungen irgend welche Bedeutung beimessen könnte, aber im holländischen Volke müssen sie mitstimmen wirken, um so mehr als bezüglich der Abwandererfrage und der Schiffsabgaben auf dem Rhein eine zum Teil tiefgehende Missstimmung gegen Deutschland zu verzeichnen ist. Diese Missstimmung kann natürlich die Holländer nur geneigter machen, den Freundschaftsbeteuerungen Frankreichs Gehör zu schenken. Aber man sollte sich in Holland doch auch sagen, daß Deutschland an der Regelung der beiden strittigen Fragen sehr lebhaft interessiert ist und auch zweifellos ohne zu einer friedlichen Lösung der Fragen zu gelangen bestrebt sein wird.

Im übrigen aber wird sich niemand in Holland finden, der für irgend welche unfreundliche Handlungen des deutschen Reiches gegen Holland auch nur den Schatten eines Beweises erbringen könnte, noch viel weniger aber kann von einer Annäherung Hollands oder ähnlichem die Rede sein. Deutschland würde ganz abgesehen von anderen maßgebenden Gründen keinen Augen von der Angliederung Hollands an das Reich haben, eher Nachteile. Die Küsten würden ausgedehnter, ein großer Kolonialbesitz wäre zu verbleiben, eine Aufgabe, der die gegenwärtigen Machtmittel des Reiches auch nicht entfernt gewachsen wären. Was es aber mit der viel gepriesenen Freundschaft Frankreichs auf sich hat, das werden sich die Holländer selbst sagen können, wenn sie sich den Widerstand Frankreichs gegen die Befestigung Belforts vergegenwärtigen. Hier hat sich Frankreich in eine Angelegenheit eingelassen, die einzig und allein die Niederlande anging, und keinen anderen. Es kann nicht der mindeste Zweifel bestehen, daß England sowohl wie Frankreich in einem Kriege mit Deutschland sich nicht einen Augenblick bedenken würden und die Neutralität Hollands verletzen und eine Armee an seiner Küste oder an seinen Grenzen aufstellen werden.

Die verwundbarste Stelle der holländischen Selbstständigkeit liegt nicht in Europa, sondern in Asien, in dem blühenden Kolonialbesitz. Ohne diesen würde Holland zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Holland ist endlich außer Stande, seinen Kolonialbesitz gegen eine überlegene Macht selbst zu schützen. Auf England und Frankreich kann es sich nicht verlassen, auch wenn man ganz davon absehen will, daß diesen der holländische Kolonialbesitz in die Augen fällt. Der gefährlichste Feind Hollands ist zweifellos Japan. Dieses braucht für seinen starken Bevölkerungszuwachs Auswanderungsgebiete. Die Auswanderung nach Amerika ist ihm jedoch durch die Vereinigten Staaten so gut wie verschlossen, und auch in den größeren englischen Kolonien macht sich eine zunehmende Bewegung gegen die japanische Einwanderung bemerkbar. Einen Krieg mit den Vereinigten Staaten wird und muß Japan scheuen wegen seiner schlechten Finanzlage. Es ist daher ganz natürlich, daß es sein Augenmerk auf andere Gebiete richtet, und zu diesen gehört in erster Linie der holländische Kolonialbesitz in Ostasien. Die sich mehrenden Spionagefälle auf Java durch japanische Spione dürften ein vollständiger Beweis nach dieser Richtung sein. Gegen eine Vergewaltigung Hollands durch Japan könnte dieses auf die Hilfe Englands nicht rechnen, denn England ist der Verbündete Japans, seine Interessen stehen also gegen die Hollands. Frankreich dürfte sicher nicht geneigt sein, sich in dieser Frage von England zu trennen, um so weniger, als es ja einen noch engeren Zusammenschluß mit England wünscht. Die Holländer müssen nun freilich selbst wissen, wo sie ihren Vortell zu suchen haben, daß dieser aber nicht auf der Seite Englands und Frankreichs liegt, dürfte keinem Einflü-

ngen zweifelhaft sein. Auf der anderen Seite hat Deutschland das größte Interesse an der unbedingten und reiflichen Aufrechterhaltung der Neutralität und Selbstständigkeit Hollands. Darüber sollten sich die Holländer nicht täuschen lassen, weder durch deutschfeindliche Verbündungen, noch durch Missstimmungen über Dinge, die doch schließlich untergeordneter Natur sind.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichskanzler wird sich in den nächsten Tagen, einer Einladung des Kaisers für die Kieler Woche folgend, als dessen Gast nach Kiel begeben. Es sind in früheren Jahren mehrmals während dieser Kieler Woche, bei der sich ja ein Teil des Hofes und der politischen Persönlichkeiten zusammenfindet, wichtige politische Entscheidungen gefallen. Fürst Bülow brachte aus Kiel die Entlassung Posadowsky und des Auswärtigen Staatsministers mit und die Ernennung Bethmanns zum Nachfolger des erleren und Holles zum Auswärtigen Minister. Zwei Jahre später, im Juni 1909, wurde in Kiel Bülow's Nachtritt zwischen dem Kaiser und ihm vereinbart, und am 18. Juni 1910 bewirkte der jetzige Reichskanzler und Ministerpräsident in Kiel die Entlassung des Ministers des Innern von Moltke und des Landwirtschaftsministers von Arnim und die Ernennung der Herren von Dölling und Frhr. von Schorlemer für diese Posten. So ist diese Woche an der Waterkant bei manchen Politikern und namentlich im politischen Nachrichtenhandel in den auf einer kritischen Zeit für beamtete Staatsmänner gekommen: es ran die See und will ihre Opfer haben. Mit Rücksicht auf diesen Glau- ben sei daher nochmals betont, daß Herr v. Bethmann-Hollweg diesmal als Gast des Kaisers zu der Kieler Woche und nicht zu blutigem Tun erscheint, und daß der holbe Friede der politischen Sommerstille durch keinen bitteren Abschied getrübt werden wird. Mit reinen Händen wird der Reichskanzler dann Anfang Juli den Kaiser nach den finnischen Schären zur Begegnung mit dem Zaren begleiten. Der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Riberlen-Wächter, der am Dienstag seinen Urlaub angetreten hat, ist um diese Zeit noch in Kissingen zur Kur und wird bei der Zusammenkunft nicht zugegen sein. Wahrscheinlich wird der Zar auch nur vom Ministerpräsidenten Kollowzew begleitet.

* Dem Vortragenden Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Geheimrat Koch, ist die nachgeforderte Entlassung unter Verleihung des Sterns zum Orden 2. Klasse mit Eichenlaub erteilt worden.

* Der König von Württemberg hat dem bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone verliehen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Dienstag-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, das in allen Räumen und Gängen polizeilich besetzt war, war von ganz kurzer Dauer. Es gelangte ein königliches Handschreiben zur Verlesung, womit die erste Session des Reichstages geschlossen und eine neue eröffnet wird. Nach Festsetzung der Tagesordnung für Mittwoch wurde die Sitzung unter Ovationen für Tisza geschlossen.

England.

* Lord Charles Bessford protestiert in einer Zuschrift an die Zeitungen gegen die neue Verteilung der Flotte und gegen die Zurückziehung der britischen Kriegsschiffe aus dem Mittelmeer. Er erklärt, der Plan der Regierung, sich zur Wahrnehmung der strategischen Interessen im Mittelmeer auf Frankreich zu stützen, müßte das Prestige des britischen Reiches vernichten.

Amerika.

* Eine Kraftprobe zwischen den Anhängern Roosevelts und Tafts wird aus dem heute beginnenden Nationalkonvent erwartet. Die Anhänger Roosevelts finden an, daß sie die angeforderten Delegaten an der Stimmabgabe verhindern werden. Roosevelts Kampagnenführer behauptet, Roosevelts verfolge über 42 Delegatenstimmen mehr als erforderlich seien. Die Anhänger Tafts behaupten, die Rotation Tafts im ersten Wahlgang sei sicher. Es wird zugegeben, daß die Hauptaufgabe der Anhänger Tafts darin besteht, eine Defektion der neu gewonnenen Delegaten zu verhindern. Das Werben um die Delegaten dauert an. Cecil L. D. einer der Vorträge.

ren Roosevelts forderte den Delegaten von Oklahoma auf, die Szenen der Pariser Kommune zu wiederholen, falls der Nationalkonvent die Handlungen des Nationalkomitees gutheißt.

Marshall's Aufgabe.

Nach einem Aufenthalt von vier Tagen, während dessen er vom Kaiser empfangen worden ist und Besprechungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen gehabt hat, ist Frhr. v. Marshall von Berlin nach London abgereist und tritt gleich nach seiner Ankunft seinen Posten an. Die Londoner Saison ist noch auf ihrer Höhe und der Botschafter kommt mitten in das gesellschaftliche und politische Leben hinein. Frhr. von Marshall ist, als man seine Entsendung nach London erfährt, von einem Teil der dadurch überraschten Presse auch in Deutschland in etwas sensationeller Auffassung wie ein diplomatischer Athlet behandelt worden, der zu ganz besonderen Kräfteleistungen nach England geschickt werde. Das hat Erwartungen und Befürchtungen hervorgerufen, die dann wieder in Zeitartikeln ihren Niederschlag fanden, denen man so ungefähr die Ueberschrift „Marshall ante portas“ hätte geben können. In verschiedenen dieser übertriebenen Darstellungen und Betrachtungen wurde lange Zeit an dem Glauben festgehalten, daß Marshall für eine ganz bestimmte Aufgabe nach London geschickt werde, also zur Fortführung und Beendigung der Verhandlungen, die man seit Halbanes Besuch in Berlin mit dessen Namen zusammenbringt. So liegt die Sache nicht. Der neue Botschafter hat keinen Spezialauftrag, er ist eben Botschafter und hat als solcher das ganze große, bedeutungsvolle und schwierige Gebiet der Beziehungen der beiden Länder zu pflegen. Es hieße nach unserer Meinung die Bedeutung dieser Aufgabe unterschätzen und das ernste, gründliche Wesen des Botschafters verfehlen, wenn man nun, wie es hier und da geschehen ist, annehmen wollte, daß er in einigen Wochen oder Monaten mit „Erfolgen“ aufwarten werde. Es wird der Sache und dem Botschafter nichts schaden, wenn man nun einmal einige Zeit nicht von ihm spricht und nichts von ihm hört.

Deutscher Journalistentag.

Auf dem in München tagenden deutschen Journalistentag wurde am Montag die häufig erörterte Frage der Vorbildung der Journalisten besprochen. Dr. Conzen (Büch) vertrat die Meinung, daß man zur Hebung des Journalistenstandes dahin streben müsse, daß von den Journalisten akademische Bildung verlangt werde, und daß sie eine spezielle Fachausbildung auf den Hochschulen erhielten. Er beantragte folgende Resolution: Die Delegiertenversammlung, überzeugt von der Notwendigkeit, die Frage der Vorbildung der Journalisten ihrer Lösung entgegenzuführen, beauftragt den Vorstand, mit dem Verein Deutscher Zeitungsverleger in Verbindung zu treten, um gemeinsam mit diesem über Mittel und Wege zu beraten, wie die Vorbildungsfrage auf der Grundlage eines abgeschlossenen akademischen Studiums in Verbindung mit dem Besuch von Vorlesungen über Zeitungsverwesen und der Teilnahme an einem journalistischen Seminar möglichst bald geregelt werden könne.

Dr. Casan (Berlin) erklärte sich entschieden gegen alle Versuche, Vorbildungsvorschriften für die Journalisten aufzustellen. Der Journalismus hat und hatte glänzende Vertreter ohne alle höhere Vorbildung, die sich dennoch ein tiefes Wissen erworben. Der Journalist soll frei bleiben, der Staat soll sich nicht um ihn kümmern. Man hat nicht zu fragen, wo der Journalist seine Bildung hergeholt habe; es genüge, daß er das Wissen besitze, das sein Beruf erfordere. Bernbard-Berlin wies ebenfalls Eremensforderungen für die Journalisten zurück. Die Kunst des Journalisten sei überhaupt nicht zu erlernen. Die Fernhaltung ungeeigneter Elemente sei am besten durch Stärkung der Organisation und Hebung des sozialen Ansehens zu erreichen.

Nach ausgedehnter weiterer Diskussion, in der betont wurde, daß in Bezug auf Vorbildung und das ganze Niveau der Journalistenstand nicht etwa eine Verschlechterung, sondern eine erhebliche Verbesserung erfahren habe, einigte man sich auf folgende Fassung:

Der Delegiertentag hält es im Interesse des journalistischen Nachwuchses für notwendig, daß der Frage der journalistischen Berufsbildung eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt wird, und beauftragt den Vorstand, die geeigneten Schritte in die Wege zu leiten. Anschließ-

Eigensinnige Herzen.

Roman von Harry Held.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

zwanzigstes Kapitel.

„So will ich denn Bestimmung suchen!“
Etta, die schöne Frau mit den großen, schnittigen Augen, mit dem beredenden Lächeln, das doch von Schwermut kühnte, rief diese Worte aus halb verzagendem, halb dankbarem Herzen in die bunte Welt hinein.

Sie warb wieder um die Liebe ihres Mannes, wie sie es einst als Mädchen gethan. Schritt für Schritt mußte sie kämpfen gegen diese Gleichgültigkeit, die Buffo seit des Kindes Tod ihr beigeigte.

Grazia von Thonau hatte, indem sie Etta's witterte wearte, das beste Mittel gewählt, die Niedergedrückte wieder aufzurichten. Und Buffo von Thonau wäre ein Narr gewesen, wenn er den günstigen Wind, der nun endlich in seiner Häuslichkeit wehte, nicht mit vollen Jügen eingeklinkt hätte.

So lebte denn das Liebenauische Ehepaar wieder herrlich und in Frieden.

Etta hatte in schöner Gläubigkeit und mit dem ruhigsten Gewissen ihr großes Vermögen in Buffos Hände gelegt. Rechenschaft über den Verbleib ihres Geldes verlangte sie nicht, wohl aber die Summen, die ihr selbst ein glanzvolles Aussehen ermöglichten.

Buffo fing nun plötzlich an, für die Einfachheit in der Frauenkleidung zu schwärmen.

Grazia von Thonau lächelte boshaft zu diesem Trif, den sie durchschaute. Aber Etta griff Buffos Wunsch mit Begeisterung auf. Warum auch nicht? Ihre zarter gewordene Schönheit konnte sich ohne Schaden den Luxus der Einfachheit erlauben.

Doch auch Grazia, die fatale Beobachterin, ersah Liebenau jetzt völlig überflüssig. Sie war ihm nur ein lästiges Spielzeug gewesen, das man um so lieber wieder zur Hand nimmt, je länger man es unbeachtet gelassen.

Frau von Thonau aber sah mit ärgerlichem Staunen, wie wenig Einfluß sie doch auf Liebenau gehabt.

„Ein bißchen Kosterie, ein wenig Fickel!“ dachte sie großend. „Nun ja, seine einzige Leidenschaft ist eben das Spiel!“

Ah, das Spiel hatte in Paris große Opfer gefordert, und Buffos Gewissen trieb ihn von dem verschwenderischen Leben, dem er nicht widerstehen gekonnt, nun endlich fort.

Etta sollte über Bleiben oder Nichtbleiben entscheiden.

„Möchtest Du heim?“ fragte Buffo schmeicheleisch. „Würdest Du es ertragen, in die allgewohnten Verhältnisse zurückzukehren, ohne das Kind dort wiederzufinden?“

„Gewiß, Buffo! Ich bin ja gesund!“ antwortete sie fröhlich. „Mir thäte die Heimat sogar wohl. Aber ich denke doch: wir bleiben. Denn ich liebe Dich. Hier hast Du ja das reiche, volle Leben, das Du so liebst. Es wird Dir zu Hause zu eng sein.“

Er leuchtete laut auf.

„Nun, natürlich, Schatz! Aber was will man machen? Dieses leibige Geld. Es rollt und rollt! ... Ein Gehalt mag es halten können. Ich bin keiner.“

„Buffo, Du erschreckst mich! Ich habe Dir plain pouvoir gelassen, Dir große Summen anvertraut!“

„Nun, es ist ja noch genug davon da“, murmelte er. „Nur für Paris langt es nicht.“

„Ach, hol' es der Fickel“, rief er unwirsch, als sie in peinlichem Schweigen verharrte, „zum Engel habe ich mich nie gekempeit! Das verfl. ... Spiel hat mir's angethan. Man muß eben mit ... Aber ängstige Dich nicht, Getti, für Berlin haben wir noch übergenug.“

„Und wenn Du dort vielst?“ fragte sie, ihn mit großen, entsehten Augen anschauend.

Ihr war es, als stände sie mit nackten Füßen auf glühenden Kohlen. Der Schmerz, der entsetzliche Schmerz, krampte ihr die Brust zusammen, gerade so wie damals, als sie sich über die kleine Leiche geworfen hatte.

„Dein Vater war ein Spieler!“ Mit welchem verächtlichen Bufen des Mundes hatte Frau von Krosinsky diese harten Worte zu ihr gesprochen, als sie noch ein Kind gewesen.

„Ein Spieler!“

Zwei Nittergüter und eine bedeutende Mitgift waren dem Spielteufel zum Opfer gefallen. Dem Teufel, der jetzt Buffo gebacht hielt. Ihren Buffo!

Ihr schauderte. Es wurde ihr schwarz vor den Augen und mit heiserer Stimme konnte sie nur hervorbringen:

„Buffo! Es kann ja nicht sein! Es ist so schrecklich. Habe doch Erbarmen. Sage doch, daß Du lägst!“

Da brach der Born von Selbstvorwürfen aufgestachelt, aus ihm hervor und zwang ihm Neben in den Mund, die er niemals gegen Etta geführt hätte, wären nicht die Wut und die Wein in ihm übergroß gewesen.

Weil er sich schuldig wußte, häufte er Anklage auf Anklage auf das arme, ahnungslose Weib.

Etta stand mit gesenkten Augen, die bebende Gestalt an die hohe Lehne eines Sessels gestützt und hörte zu. Dritte auf den Klang der lieben Stimme, die sich überhörte und hüßliche Worte ausklingen ließ, die von diesen heißgefühnten Lippen jemals zu erwarten. Etta einer Kästung gleich erschienen wäre. Gerade weil Buffo in der Ehe stets die hüßliche Glätte des vollendeten Künstlers bewahrt hatte, stand Etta vor seinem wüsten Toben wie vor etwas Ungeheuerlichem.

Bis endlich der einzig rettende Gedanke in ihr aufblühte:

fort mit allen Mitteln dahin gestrebt werden, die „Welt“ Institute zur Vorbildung von Journalisten zu befehlen. Der Delegiertentag geht von dem Grundsatz aus, daß der journalistische Beruf ein freier Beruf bleiben und nach wie vor der Vergabung aus jedem Berufskreise offenstehen muß.

Aus aller Welt.

Cholera-Verdacht. Unter verdächtigen Krankheitserscheinungen erkrankte die Arbeiterfamilie Buihe in S. Lantenfeld bei Mahlow. Drei Kinder sind bereits gestorben. Der Kreisarzt erkannte die Möglichkeit an, daß Cholera vorliege. Es wurde deshalb die Ueberführung nach dem Kreiskrankenhaus und Unterbringung in das besondere Pavillon für Infektionskrankheiten angeordnet. Nach Aussage des dirigierenden Arztes des Krankenhauses ist ein Grund zu ernsther Beunruhigung nicht vorhanden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine häufig nach dem Genuß von unreinem Obst auftretende schwere Darmerkrankung und nicht um Cholera asiatica.

Das Regiment des Kronprinzen. Das erste Leib-Gusaren-Regiment in Langfuhr wurde Dienstag vormittag dort auf dem großen Exercierplatz durch den kommandierenden General von Madenien besichtigt. Das Regiment war hierzu vormittags um 1/8 Uhr unter Führung des Kronprinzen aus der Kaserne ausgerückt. Dienstag abend begab sich der Thronfolger über Berlin zur Kieler Woche.

Jugendliche Diebe. In Baunien ist die Bevölkerung erregt über die Ladendiebstähle zweier Schüler höherer Lehranstalten, Söhne angesehenen und wohlhabender Eltern aus Dresden und Riesa. Die jungen Diebe hatten es hauptsächlich auf die Erlangung seiner Importen, Zigaretten, Füllfederhalter usw., abgesehen.

Automobil-Unfälle. Aus Petersburg wird berichtet: Bei einer Automobilfahrt, die mehrere Herren mit einer bekannten Schauspielerin unternahmen, entstand aus unbekannter Ursache eine Explosion, wobei die Schauspielerin getötet und ein Ingenieur sehr schwer verletzt wurde. — Aus Innsbruck wird ein weiteres Automobilunglück gemeldet: Ein mit 8 Passagieren besetztes Postautomobil geriet beim Ausweichen über den Straßenrand und stürzte hinab. Von den Insassen wurde eine Dame aus Wien am schwersten verletzt, während die anderen sieben mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Die schwedische Eisenbahn-Katastrophe. Die letzten beiden Opfer der Eisenbahn-Katastrophe von Malmstadt sind jetzt identifiziert. Die Rettungsarbeiten werden mit aller Energie fortgesetzt. Schon am Montag gelang es, Rüge in langsamer Fahrt an der Unfallstelle vorbei zu führen. Die Königin und die Prinzessin Karl von Schweden trafen in Malmstadt ein und besuchten die Verunglückten im Krankenhaus. Die Königin überreichte sämtlichen Verletzten Blumen, die sie aus dem königlichen Park mitgebracht hatte.



fallstelle vorbei zu führen. Die Königin und die Prinzessin Karl von Schweden trafen in Malmstadt ein und besuchten die Verunglückten im Krankenhaus. Die Königin überreichte sämtlichen Verletzten Blumen, die sie aus dem königlichen Park mitgebracht hatte.

Von der Luftschiffahrt.

*** Nordsee-Flug der „Victoria Luise“.** Das Luftschiff „Victoria Luise“, das seit acht Tagen in der Halle zu Düsseldorf ruhte, ist Dienstag früh 4.45 von dort zur Fahrt nach Hamburg aufgestiegen. Die schon lange gehegte Absicht Dr. Edeners, mit dieser Fahrt eine größere Ueberseereise zu verbinden, ist trotz des schlechten Wetters zur Ausführung gekommen. Das Schiff fuhr den Rhein entlang und besand sich schon nach drei Stunden, um 7.45, über Amsterdam. Dann ging die Reise über Groningen und die ostfriesischen Inseln nach Norderey. Um 12 Uhr hatte die „Victoria Luise“ Emden erreicht.

*** Zur Explosion des „J. 3.“** Wie die Untersuchung ergeben hat, ist die Explosion an dem Luftschiff „J. 3.“ auf die Selbstentzündung von Natrium beim Entleeren der letzten Zelle zurückzuführen. Das Luftschiff ist Mitte Juli wieder abnahmefähig, da der Unfall zur Vornahme einiger anderer größerer Bauten benützt werden soll. Der eine der beiden verletzten Arbeiter befindet sich wieder zu Hause; es wurden ihm die Haare versengt. Der andere liegt noch mit einer Handverletzung im Krankenhaus, befindet sich aber verhältnismäßig wohl.

Vom Appetit der Seereisenden.

Mit der Steigerung des Ozeanverkehrs hat auch der Bedarf der einzelnen Reedereien an dem zur Verpflegung ihrer Passagiere nötigen Proviant bedeutend zugenommen. Dieses zu illustrieren bezweckt unsere beistehende Zeichnung, welche den jährlichen Bedarf an Proviant aller Art für die größte Dampfer-Gesellschaft Deutschlands, die Hamburg-Amerika-Linie darstellt. Der Appetit, der an Bord seiner Schiffe entwickelt wird, ist ein ganz bedeutender, und es gehört in der Tat eine nicht ungewöhnliche Phantasie dazu, sich alles das, was in einem Jahre die Gesellschaft mit ihren Passagieren isst und trinkt, auf einer Tafel gedeckt, vorzustellen. Der Zeichner war hierzu auch nicht im Stande und hat die verschiedenen Proviantarten, zum Teil in ihrem Ursprunge, dargestellt, zum Vergleich aber für ihre Größe einen modernen deutschen Riesendampfer als Silhouette hinter die verschiedenen Lebensmittel aufgestellt. Sämtliche Konserve sind ihrem Ursprunge entsprechend in den



auf unserem Tableau aufgestellten Tiergattungen mit eingerechnet worden. Der Konsum der einzelnen Nahrungsmittel ist aus der Zeichnung genau zu ersehen. Selbstverständlich existiert auf See auch der Begriff Durst und damit derselbe nicht in Extrem ausartet, hat die Verwaltung alle möglichen Gegenmaßregeln getroffen, die in der Seidel- und Flaschenbatterie eine bereedete Sprache führt. Das gewaltige Bierglas, auf dessen Deckel zwei Menschen in Naturgröße sitzen, ist 30 Meter hoch und enthält 1 088 042 Liter. Die danebenstehenden Flaschen haben folgenden Inhalt: 1. Bier in ganzen Flaschen 482 260 Stück, 2. Bier in halben Flaschen: 321 720 Stück, 3. Wein in ganzen Flaschen: 176 490 Stück, 4. Wein in halben Flaschen: 85 691 Stück und 5. 598 500 Liter Tischwein für Südländer. Welche Quantitäten an Kaffee getrunken wurden, geht aus der 187 929 kg. enthaltenden Kaffeebüchse hervor. Sehr voluminös ist auch der Milchkopf, der 802 000 kg. enthält und zu dessen einmaliger Füllung das Melken einer Kuhherde von über 200 000 Stück nötig wäre.

Vermischtes.

Fürsten- und Frauenbriefe. In der Autographenauktion bei Henri in Berlin kamen seltene Handschriften von Fürsten, Feldherren und berühmten Frauen zum Ausbebot. Ein Brief Heinrichs 4. von Frankreich erzielte 205 Mark, ein eigenhändiges Schreiben Ludwigs 14. — die Briefe des Sonnenkönigs zählten zu den größten Seltenheiten — 235 Mark, eine Unterschrift Napoleons 1. 175 Mark, ein Familienbrief Nelsons, des britischen Seehelden, 250 Mark. Unter den berühmten Frauenbriefen kam ein politischer Brief der Katharina von Medici, Königin von Frankreich, auf 250 Mark, ein Brief der Königin Luise von Preußen an den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha auf 240 Mark. Ein Schreiben der Ninon de Lenclos erreichte 300 M., und ein Brief der Pompadour an Voltaire 340 Mark.

In 16 1/2 Minuten um die Erde. Wieder ist ein Schnellkurslauf aufgestellt worden. In genau 16 Minuten 30 Sekunden ist ein Telegramm der New-Yorker „Times“, das den Wortlaut hatte: „Schickt dieses Telegramm um die Welt.“ „Times“, in New-York“ um die Erde gegangen. Um punkt 7 Uhr abends wurde es im New-Yorker Zentralfertigungsamt aufgegeben, und um 7 Uhr 16 Min. 30 Sec. war es wieder zurück. Von 17 Telegraphenstationen war es weitergegeben worden; es hatte insgesamt 28 613 geographische Meilen zurückgelegt.

Δ Reinigung der Schulräume auf dem Lande. Die Maßnahmen der Reichspost- und Eisenbahnverwaltung zur Bekämpfung der Tuberkulose, wobei auch über die Reinigung der Büroräume genau zu befolgende Anweisungen gegeben werden, regen zu einem Vergleich an, wie die Reinigung der Schulräume auf dem Lande jetzt mit wenigen Ausnahmen noch völlig ungenügend ausgeführt wird. Die genannten Behörden haben verfügt, daß die Reinigung ihrer Büroräume täglich gründlich mit Wasser vorzunehmen ist. Staubsaugerreinigung, also bloßes trockenes kehren mit dem Besen, hat zu unterbleiben, da der Staub ein Hauptverbreiter der Tuberkelbazillen und sonstigen Ansteckungsstoffe ist. Wie steht es dagegen mit der Reinigung der Schulräume in den meisten Landgemeinden heute aus? Die Reinigung geschieht höchstens Samstags mit Wasser, wo ein wenig ausgewaschen wird, da in der Regel nur eine Frau mit der Arbeit betraut ist, die nicht alles allein gründlich ausführen kann und der dafür gewährte Lohn aus der Gemeindefasse so bemessen ist, daß Hilfskräfte davon nicht bezahlt werden können. Die ganze Woche über wird nur mit dem Staubbesen gekehrt. Wie es in solchen Räumen, wo 60–70 Kinder täglich 6 Stunden verweilen müssen gegen Ende der Woche aussieht, läßt sich denken. Wenn man erwägt, daß gerade die Jugend mit Krankheitskeimern empfänglich ist, so erscheint es dringend notwendig, daß von Staatswegen für eine planmäßige, den heutigen hygienischen Grundsätzen entsprechende Reinigung der Schulräume Sorge getragen, und deren gewissenhafte Ausführung überwacht wird. Die Sache, wie sie jetzt den Gemeinden überlassen wird, ist nicht angebracht. Im Interesse der Gesundheit der Schulkinder ist es notwendig, daß, den zweifellos noch an vielen Landorten bestehenden Mängeln auf diesem Gebiete entgegen getreten wird.

„Er ist wahnsinnig geworden! Habe Mitleid!“

Es konnte nicht anders sein! Und wo es sich um Leben und Glück handelt, ist Gold ein toter Begriff.

Ja, sie allein war die Schuldige! Sie hatte den Unglücklichen, den Verehrten, mit harten Worten von sich gestoßen! Sie sagte nichts mehr.

Mit kurzen, zögernden Schritten — die Kniee wankten ihr — ging sie auf Basso zu, nahm seine Hände, streichelte sie und küßte sie fort und fort. Die Augen, die so bezwingend blicken konnten, senkte sie in seine Augen, so tief, so lange, daß sie ihn bezauberten, wie sie noch je bezaubert hatten, der ihrer Macht nicht ausgewichen war.

Er wollte sich Basso frei machen. Er versuchte, Etta abzuschütteln, wie man einen treuen Hund fortstößt, wenn er zur Unzeit kommt.

Plötzlich aber keimte das Mitleid in ihm auf. Was hatte er der armen Hetty nicht schon angetan?

Auch er umfaßte sie liebevoll. Und so endigte diese traurige Szene doch noch mit vollständiger Versöhnung.

Grazia von Thonau hat das junge Ehepaar mit einem ironischen Lächeln von Paris scheiden.

Sie kannte Basso genau. Sie wollte von seinen Verlusten im Spiel.

„Triumphe noch nicht, Etta“, dachte sie hämisch. „Der Spielteufel läßt seine Opfer nicht!“

Einundzwanzigstes Kapitel.

In dem eleganten Klublokal des Vereins „Teutonia“ versammelten sich mehrmals in der Woche zu später Stunde die Gäste. Offiziere der Berliner und Potsdamer Garnison, Kameraden, die von weither kamen, Standesherren und Ritter-

autsbeliger aus der Provinz, trafen sich hier und ludigten dem Hazard.

Es befanden sich auch zweifelhafte Elemente in der Gesellschaft. Abgeschliffen in der Welt des Lasters verfügten diese Personen über die feinsten Umgangsformen, hatten aber doch ein gewisses Etwas an sich, das sie dem unbeteiligten Zuschauer verdächtig gemacht hätte. Hier, in der Leidenschaftlichkeit des Spiels, fiel es niemandem ein, psychologische Studien zu machen.

In diesem kleinen, verschwiegenen Kreise war Basso von Liebenau kein Neuling. Er spielte mit Glück. Vor ihm häuften sich oft große Summen, und mancher neidische Blick traf den schönen Offizier aus tiefumschatteten Augen, die den Schlaf nicht mehr finden konnten.

Nicht Liebenau allein verstand das Spiel meisterlich. Wie da die Karten blitzschnell durch die Finger glitten, wie manches Auge mit Blitzgeschwindigkeit die unscheinbaren Naturmarken prüfte, die in Form von winzigen Buntfischen, Stricheln oder Linien auf der Rückseite der Kartenblätter sich zeigten und auch dem schärfsten Beobachter leicht entgehen konnten! Brachten diese Zeichen Vorteil und Gewinn? Wer hätte es behaupten wollen?

Ein junger, blasser Mann, das einzige Kind reicher Eltern in der Provinz, stand nun schon seit Wochen im Bann der unseligen Leidenschaft, die selten eine Seele wieder freigibt. Der junge Mensch war auch heute fortwährend im Verlust. Der Kerger veranlaßte ihn, mehr als sonst dem Champagner zuzusprechen.

Des Trunkens noch ungewohnt, färbte sich sein Gesicht nach jedem Verlust höher, und er stürzte den Schaumwein, der vor ihm im Glase verlor, noch hastiger hinab. In maßloser Erregung beteiligte er sich weiter am Spiel. Seine unruhigen Augen blieben beinahe hakerfüllt wieder und wieder an Basso von Liebenau hängen, der lächelnd Gewinn um Gewinn einzaub.

„Heute heißt es, sich zusammennehmen“, meinte Baron Rahmühl-Mühlhahn ironisch. Er war auch Mitglied des Klubs, doch ein sehr vorsichtiger Spieler. „Liebenau will uns austrüben.“

„Oho! Ich verlor ja schon!“ rief Basso, ganz in seine Berechnung vertieft. „Wie viel Karten wollen Sie, Herr Albinus?“

Er sagte es zu dem jungen Mann, den die Dämonen des Spiels schon völlig betäubten.

„Drei!“ murrte Albinus.

„Zehn Karten!“ sagte Liebenau eifrig.

„Dreißig!“ sprach Albinus heiser. Er gab seine letzten Goldstücke hin.

Aber auch dieses Geld fiel nach kurzem Bieten Basso von Liebenau zu.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

* Aufrichtig. „Nun Junge, welche Unterrichtsstunde ist Dir denn die allerliebste?“ — „Die letzte.“

* Auch eine Delikatesse. Frau Major hat eilig einen Brief zu schreiben und schickt den Burschen um eine Briefmarke fort. Der Bursche kommt mit der Marke zurück, und rasch nimmt die Frau Major die Marke, besenchtet sie mit den Lippen und klebt sie auf den Brief. — Da sagt der Bursche mit freudlichem Lächeln: „Wor sich nicht mehr nötig, Frau Major, hob ich schon dran geleckt!“

* Humor des Auslandes. Sie: „Wie findest Du mein Bild?“ — Er: „Außerordentlich ähnlich.“ Es muß eine Momentaufnahme sein.“ — Sie: „Warum?“ — Er: „Weil Du den Mund geschlossen hast!“

Oetker's Rezepte



Sandtorte.

Zutaten: 250 g Butter, ungesalzen oder gewaschen, 250 g Zucker, 250 g Weizen- oder Maispuder, 4 Eier, 1 Teelöffel voll von Dr. Oetker's Vanillinzucker, 1 Teelöffel Dr. Oetker's Backpulver.

Zubereitung: Die Butter wird etwas erwärmt und schaumig gerührt. Dann gibt man allmählich Zucker und Vanillinzucker hinzu. Hierauf ein Ei und etwas Puder, der vorher mit dem Backpulver gemischt wurde. Ist dieses gut verrührt, wieder ein Ei und etwas Puder, bis die Eier und der Puder verbraucht sind. Die Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gegeben und bei mittlerer Hitze rund 1 Stunde gebacken. Sandtorte hält sich lange Zeit frisch und ist ein beliebtes Gebäck für Tee und Wein.

Ein möbliert. Zimmer

an einen besondern Herrn od. Fräulein zu vermieten.
Wo liegt die Expedition.

Kenner verlangen Schlichte's



Niederlage in Flörsheim:
Geogr. Meßer, Untermainstr. 64.



Die „Berliner Abendpost“
kostet mit ihren Gratisbeilagen:
Illustriertes Sonntags-Unterhaltungs-
blatt „Deutsches Heim“, „Kin-
derheim“ und „Gerichtssaal“
nur 60 Pfennig monatlich.

Man verlange kostenlos acht-
tägiges Probe-Abonnement.
Verlag Witten & Co, Berlin SW 68

Mit den Abendzügen

geht die „Berliner Abendpost“ nach
mehr als 4000 Postorten. Ihre große
Beliebtheit verdankt sie vor allem der
Erkenntnis, daß es für jedermann
draußen im Reich nützlich ist, außer
seinem Lokaltatblatt auch regelmäßig ein
Organ der Reichshauptstadt zu lesen.
Die hierfür geeignetste Zeitung ist die
„Berliner Abendpost“, weil sie nicht eine
Zeitung für die Berliner, sondern eine
Berlinerzeitung für das Deutsche Reich ist.

Billige Möbel-Ausstattung

Schlafzimmer hell aufbraun,
bestehend aus:
1 Schrank mit Messingvergoldung,
Wachsmode mit Spiegelaufsatz,
2 Bettstellen, 2 Nachtschränke 195.— 911.

Wohnzimmer hell poliert,
bestehend aus:
1 Auszugstisch, Divan, Bertilow
und 4 Stühle 150.— 911.

Küche eichen lackiert, bestehend aus:
Schrank, Topfbrett, Tisch und
2 Stühle 80.— 911.

Phil. Mitter, Eisen- zusammen 405.— 911.
bahnstr. 34.

50 lfd. Meter Buxbaum

(Pflanzen)-Einfassung ist billig abzugeben. Näheres
Destillation Hartmann,
Hauptstraße.

† Hilfe †

bei Blutstößen, Störungen, reell und gewissenhaft durch sicher-
wirkendes, unschädliches Mittel unter Garantie des Erfolges.
Hat unentgeltlich. Frauen wenden sich vertrauensvoll sofort an
Dr. Hohenstein, Berlin-Halensee 6. Rückporto erbeten.

Russische Medizin!

verfügt radikal „Adele“, 2 Bll.
50 Pfg., 1 Bll. Erhältlich in der
Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Kath. Weil Ww. Flörsheim

Filiale Vogt u. Sohner
Hauptstraße 19, vis-à-vis der kath. Kirche.
Nieseneintauf für 70 Zweigeckhöf.

TURNER-Trikots mit lang. od. kurz. Ärmeln
TURNER-Hosen, lange weisse
TURNER-Hosen, kurze in weiss, schwarz und marine
TURNER-Gürtel
TURNER-Sporthemden in weiss.

Alle in das Fach
einschlagenden Sport-Artikel.

In größter Auswahl
weisse u. braune Turnschuhe u. -Stiefel
Sandalen, Hausschuhe
braune Stiefel u. Halbschuhe
zu den billigsten Preisen.

Schuhwarenhaus Simon Kahn

Flörsheim, Obermainstraße 13.

Ganz bedeutend herabgesetzte Preise für

Damenhüte, Mädchenhüte, Putzartikel, fertige Kleider,
Jackenkleider, Kostüme, Sommer-Mäntel, Staub-Mäntel,
Röcke, Blousen
etc.

Selten günstige Kaufgelegenheit.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.